

# Im Herbst wandern die Hasen ab ...

Jeder kennt das: Im Sommer und Herbst scheint es nur so von Hasen zu wimmeln, doch sobald die Jagdzeit anbricht, scheinen sie wie vom Erdboden verschluckt zu sein. Wandern diese ab? Oder woran mag das liegen?



FOTO: A. BEUTZ

Es ist die alte Geschichte, die schon vor weit mehr als einem halben Jahrhundert überall dort erzählt wurde, wo es so etwas Ähnliches wie Berge gab. Das Wort Berge darf man dabei nicht zu eng

## MYTHEN UM DIE JAGD Von Bruno Hespeler

auslegen, denn auch in der Norddeutschen Tiefebene spricht man vielerorts von Bergen. Es gibt halt auch dort Geländeunterschiede, wo die höchsten Gipfel mit satten 150 Höhenmetern in den Himmel stürmen. Doch an Höhenmeter war und ist die Geschichte nicht gebunden. Sind im Herbst weniger Hasen vorhanden, als der Jäger erhofft hat, dann sind sie in die Flusstäler abgewandert. Gibt es keinen Fluss, tut's auch ein Tal ohne.

In meiner Kinder- und Jugendheimat waren der Schwarzwald der Berg und die Rheinebene das Tal. Und in der Tat sah man im Sommer oben im Bergwald oft mehr Hasen als im Herbst unten in den Feldern. Über die Gründe sann wir damals nicht nach. Es war halt so, wie es war, und die Alten wussten, warum es so war: Im Herbst wandern die Hasen talwärts! Sprach man mit den Jägern der Rheinebene, sangen sie dasselbe Jammerlied. Sie waren nicht dankbar, dass unsere Berghasen zu ihnen gekommen waren. Nein, sie jammerten, weil ihre Hasen hinunter in die tieferen und zuweilen recht nassen Rheinauen gewandert waren. Das Nachsehen hatten die Jäger der Rheinauen. Wären ihre Hasen noch tiefer gewandert, hätte man sie auf dem Grund des Stroms suchen müssen. Auch später, schon Berufsjäger und Praktikant im Spessart, sangen die Mitjäger



FOTO: A. SCHILLING

*Durch die bis in den Herbst hinein andauernde Rammelzeit und die damit verbundene Aktivität werden Hasen für uns ungleich öfter sichtbar.*

dasselbe Lied. Dies besagte, dass die Spessarthasen im Herbst alle hinunter in die Mainebene wandern, um dort zu überwintern. Tatsächlich schossen wir damals oben in den Spessartbergen höchst selten einen Hasen, in der sandig-kiesigen Ebene hingegen gab es noch Niederwild inklusive Hasen satt. Aber unten war Feld und

oben Wald ... Unten wurde auf Niederwild gejagt, oben auf Reh und Sau ...

Noch einen oder zwei Frühlinge weiter, inzwischen Praktikant im Hessischen Bergland, war es um nichts anders. Im Sommer sah man in den Feldern unseres Gutsbetriebes und selbst im zugehörigen Wald Hasen genug. Im Herbst sah man regelmäßig deutlich weniger, und die Alten sagten, die Hasen seien alle ins entfernte Werratal gewandert. Dabei hatten unsere Hasen damals weder Karten noch GPS ...

### Wandern Hasen?

Mit Wildbiologie befassten sich damals die allerwenigsten Jäger. Ja, Wildbiologen gab es im deutschsprachigen Raum auch kaum, und die, die es gab, waren dem Durchschnittsjäger wenig bekannt. Fragen konnte man ihre Vorläufer. Die waren den Jägern weit vertrauter, denn sie schrieben

*Intime Ortskenntnisse sind für den ohnehin eher kurzlebigen Feldhasen überlebenswichtig. Ein jahreszeitlicher Wechsel der Lebensräume macht daher wenig Sinn.*

sich noch Jagdwissenschaftler. Doch auch sie waren für uns Junge nicht übermäßig wichtig, denn was die Glaubwürdigkeit betraf, so hatten die „Altvorderen“ immer noch einen großen Vorsprung. Eines der bedeutenden Werke meiner Jägerjugend war „Diezels Niederjagd“ in der Bearbeitung von Dr. Detlev Müller-Using. Er war damals einer der populärsten deutschsprachigen Jagdwissenschaftler. Müller-Using hat die Hasenmythen der Altvorderen nicht bestätigt, aber er hat geschrieben, was sich unsere Lehrmeister zurechtbogen: „Regelmäßige Wanderungen werden, stets einzeln, im Gebirge wie

in der Ebene vorgenommen. Hier sammeln sich, wenn die Felder leer sind, die Hasen gerne in Feldgehölzen und feldnahen Waldteilen, die sie auch bei offenem und stürmischem Wetter aufsuchen, zur Zeit der Herbststürme mit dem Blätterfall aber meiden.“

In diesen beiden Sätzen steckte genug Stoff, der geeignet war, die alten Mythen zu untermauern. Allerdings schrieb Müller-Using nur eine Seite weiter: „Hasen vergesellschaften sich auch bei größter Siedlungsdichte nicht ...“

Es war übrigens überall so, dass wir im Feber, teilweise schon im Jänner, „oben“



FOTO: H. HESS

Das Vorkommen des Feldhasen hängt ganz wesentlich von der Qualität seines Lebensraumes ab. Die Dominanz von Löwenzahn täuscht optisch über die häufig vorhandene Artenarmut hinweg.

wieder Hasen sahen. Wir mussten sie fast sehen, einfach weil rammelnde Hasen kaum zu übersehen sind. Damit hatten nicht nur die Hasen ihren „Spaß“, sondern wir auch unsere „Beweise“ – die Hasen waren zurück. Dass man um diese Zeit drunten in den Tälern noch mehr rammelnde Hasen sah als bei uns heroben, beschädigte unseren Glauben nicht.

### Warum sieht man im Sommer mehr als im Herbst?

Im Spätwinter fallen Hasen schon deshalb auf, weil es noch an deckungspendender Vegetation fehlt und weil sich die Äsung konzentriert. Der Acker mit Wintergetreide wird zum Präsentierteller. Es ist aber auch bereits Rammelzeit. Statt den Tag in ihren Sassen zu verdösen, beschäftigen sie sich mit der „Kommunalbalz“, was auf Deutsch bedeutet, dass sie rammeln. Also sehen wir sie häufig.

Auch im Sommer wird noch fest gerammelt und die Landschaft befindet sich in ständigem Wandel. Abgeerntete Felder erfordern von den Hasen längere Wege, um satt zu werden, was ebenfalls zu einer erhöhten Sichtbarkeit führt. Wo das Getreide noch steht, begegnen uns Feldhasen häufig auf den Wegen. Die eignen sich zur Fortbewegung weit besser als die Getreidefelder. Dies ist schon deshalb so, weil heute dichter gesät wird als früher. Früher waren

Getreidefelder noch echte Lebensräume, heute nur noch sehr bedingt. Vor allem aber sehen wir jetzt auch noch viele Junghasen.

Im Spätsommer steigt die Sterblichkeit. Es beginnen in der Tat Wanderungen, aber nicht in die Täler hinab, sondern in die ewigen Jagdgründe. Die Kokzidiose macht sich bemerkbar, vor allem bei anhaltend feuchter Witterung. Schon PIELOWSKI (1968) und RACZYNSKI (1974) wiesen darauf hin, dass die Mortalität während des Sommerhalbjahres höher ist als die Wintermortalität (ohne Jagd).

Die Hasen werden weniger und gerade in den eher feldarmen Lagen der Mittelgebirge nutzen sie im Herbst den feldnahen Wald stärker als im Sommer. Erst in der Nacht verlassen sie diesen – dann, wenn der Jäger längst den „Tatort“ oder eine „Soko“ beobachtet ...

### Intime Ortskenntnis ist überlebenswichtig

Nur wenige andere Wildarten haben so viele Feinde wie der Feldhase. Eine intime Ortskenntnis ist für ihn daher überlebenswichtig. Je besser strukturiert sein Lebensraum ist, umso kleiner kann dieser sein und umso weniger muss sich der Hase bewegen. Lebt er in einer sehr großparzelligen Landschaft, noch dazu in einer mit geringer Fruchtvielfalt, muss er – besonders nach

der Ernte – weite Strecken zurücklegen. Das bedeutet, dass er viel Energie verbraucht und dabei auch noch lange seinen Feinden ausgesetzt ist.

Dass der Hase relativ kleinräumig lebt, war den Jägern früherer Tage geläufiger als den heutigen. Überall dort, wo es relativ wenige Hasen gab, wurde noch brackiert. Diese wunderschöne, heute langsam aussterbende Jagdart funktionierte nur deshalb, weil der Hase mit einem, was seine Ausmaße betrifft, bescheidenen Lebensraum gut auskommt. Den will er auch vor dem jagenden Hund nicht verlassen. So muss der Jäger nur noch wie ein Hase denken und sich richtig postieren ...

Allgemein werden Feldhasen als sehr standorttreu beschrieben. Über die Größe der von ihnen genutzten Lebensräume gibt es jedoch unterschiedliche Angaben, je nachdem wo die Daten erhoben wurden. Schneider, der Hasen in den 1970er-Jahren intensiv in Hessen und im Rheingau untersuchte, ermittelte Streifgebietsgrößen zwischen grob 3,6 und 18 Hektar. Dabei lebten die Rammler auf „größerem Fuß“ als die Häsinnen, das heißt, ihre Streifgebiete waren durchschnittlich größer. Einen wirklichen Wechsel zwischen Sommer- und Winterlebensraum fand auch er nicht.

Wenn intime Ortskenntnis für eine Art so wichtig ist wie für den ohnehin eher kurzlebigen Feldhasen, macht ein jahreszeitlicher Wechsel der Lebensräume wenig Sinn. Warum sollten Hasen im Herbst auch noch größere Wanderungen in Gebiete antreten, die ihnen fremd sind? Die Höhenlage besagt ja wenig über die Lebensraumqualität. In einem intensiv landwirtschaftlich genutzten Revier des Burgenlandes kann es der einzelne Feldhase im Winter durchaus schwerer haben als irgendwo in den Bergen von Roseggers Waldheimat. Auch der Feinddruck wird in der ausgeräumten Agrarlandschaft eher höher sein als im verschneiten Bergwald. Hier muss man sich jedes Revier einzeln anschauen.

Wanderungen in gemeinschaftlich genutzte Winterlebensräume wollen auch nicht so recht zu einer Art passen, die echte Vergesellschaftung meidet. Auch verbreiten sich in eher wintermilden Gebieten Parasiten sicher leichter als in kalten, längere Zeit verschneiten Hochlagen. Dies zumal dann, wenn die Hasendichte in den wintermilden Gebieten höher ist als in den Hochlagen. Höhere Dichte bedeutet ja mehr Losung und mehr direkten Kontakt, also höhere Ansteckungsgefahr.

## In die Berg bin i' gern ...

*Hasen kommen mit den kargen Bedingungen in den Bergen besser zurecht als gemeinhin angenommen. Meist haben sie keinen Grund, von dort abzuwandern, auch wenn das gelegentlich geschieht.*

**H**err Mag. Klansek, was „die Alten“ erzählten, hat bei vielen Jägern Gehalt. So auch die Mythen von den Wanderungen der Feldhasen aus den Gebirgen in die wintermilden Flusstäler. Kann es sein, dass die im Sommer oben im Böhmerwald lebenden Hasen den Winter unten an der Donau verbringen?

**Klansek:** Wie es dort aussieht, ist mir leider nicht bekannt. Tatsache ist, dass einige Hasen jahreszeitliche Verschiebungen ihres Wohnraumes vornehmen, wie es uns die Altvorderen erzählen. Mögliche und wahrscheinliche Erklärung zum Mythos, denn Wahrnehmungen aus „historischer“ Zeit könnten passen: Bergbauern auf der Saualpe nördlich von Griffen haben zu meiner Kindheit noch eine Vielfalt an Feldfrüchten wie Mais, Erdäpfel, Futterrüben, Hafer, Roggen etc. zur Eigenversorgung und für das Vieh (Rinder, Schweine, Pferde, Geflügel, Kaninchen etc.) angebaut. Diese hohe Kulturvielfalt auf kleiner Fläche hat auch den Bedürfnissen des Feldhasen ideal entsprochen. Nach der Ernte könnte eine Abwanderung in tiefere Lagen erfolgt sein, wo die klimatischen Verhältnisse besser waren. Ausnahmen waren in alpinen Becken gegeben, wo oft Nebel und sogenannte „Kälteseen“ nicht sehr attraktiven Lebensraum darstellten und somit eine Abwanderung in Tieflagen eher unwahrscheinlich war.

FOTO: M. MEYER



*Haben Feldhasen in höheren Lagen im Winter überhaupt ausreichend Äsung?*

Heute nicht mehr in dem Ausmaß wie früher. In Berggebieten dominieren „fette“ bzw. überdüngte Wiesen mit geringer Artenvielfalt. Die Dominanz von Löwenzahn täuscht optisch über die Artenarmut hinweg.

*Hasen sind nicht berufstätig, sie hätten doch Zeit, im Herbst schön gemütlich in Winterurlaub zu hoppeln. Was hält sie davon ab?*

In der Regel sind Hasen relativ standorttreu. Geschlechtsreife Jungtiere scheinen aber unternehmungslustiger zu sein (Pioniergeist) und begeben sich in Folge auf „Wanderschaft“. In unbekanntem

Gelände sind sie jedoch erhöhten Gefahren vor allem durch Verkehr und Prädation ausgesetzt und kommen am Urlaubsziel häufig nicht lebend an.

*Wovon lebt denn so ein einsamer Karawanken- oder Ötscherhase?*

Bergbewohner sind harte Burschen! Ganz nach dem Motto „Steirerblut ist kein Himbeersaft“. Das gilt auch für Karawanken- und Ötscherhasen. Sie können durchaus mit Sonne, guter Luft und verholzten Pflanzen in Notsituationen das Auslangen finden, wenn sie nicht zu sehr durch den Wintertourismus gestört werden.

*Herr Mag. Klansek, ganz herzlichen Dank.*

### Mag. Erich Klansek

Einer, der sich als Wissenschaftler sein ganzes Leben hindurch mit Feldhasen beschäftigt hat, ist Erich Klansek vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Erich Klansek ist Österreichs Jägern bestens bekannt. Der ANBLICK wollte wissen, was er zum jahreszeitlichen Verhalten der Feldhasen sagt.

